

Losungsandacht für 5.Juni 2021

Psalm 106,44f

Der Herr sah ihre Not an, als er ihre Klage hörte, und gedachte um ihretwillen an seinen Bund.

Lukas 1,54f

Gott gedenkt an seine Barmherzigkeit und hilft seinem Diener Israel auf, wie er geredet hat zu unseren Vätern, Abraham und seinen Nachkommen in Ewigkeit.

Liebe Gemeinde!

Gerade haben wir jede Menge zusätzliche Feiertage hinter uns. Ostermontag, Christi Himmelfahrt, Pfingstmontag, Fronleichnam....Was bedeuten sie Ihnen? Für die einen ein willkommenes freier Tag. Für die anderen eher sogar Störung im Alltagsrhythmus, weil die Arbeit in einem Betrieb ja trotzdem gemacht werden muss. In Corona Zeiten gab es keine Emmauswanderung am Ostermontag, kein Familienfest an Christi Himmelfahrt, keinen Bruder Konrad Ritt am Pfingstmontag und keine Prozession am Fronleichnamstag... Was bleibt dann noch von diesen Tagen, wissen wir noch, warum es sie gibt?

Und wenn wir es wissen, welche Traditionen verbinden wir mit ihnen, wer hat uns davon erzählt?

Die Worte unseres Lehrtextes aus dem Lukasevangelium werden Maria zugesprochen, die, nachdem der Engel Gabriel ihr die Geburt Jesu angekündigt hat, ihre Freude in Worte fasst, so etwa: „Es wird alles gut werden für Israel, das hat Gott schon unseren Vorfahren versprochen.“

Woher weiß Maria, dass Gott das schon ihren Vorfahren versprochen hat? Weil es irgendwo aufgeschrieben ist. Aber ob Maria lesen konnte, ist eher unwahrscheinlich. Und wenn, ist sie sicherlich nicht an ein so wertvolles, von Hand geschriebenes heiliges Buch gekommen, in dem sie es hätte nachlesen können. Sie wusste von dem, was vor ihr war und was vor ihr versprochen worden war, weil andere es ihr erzählt hatten. Ihre Vorfahren. Und: Gott in Gestalt seines Engels

Sie wusste es auch, weil sie zugehört hat.

Was wissen wir von unserem Glauben? Welche Menschen haben uns davon erzählt, haben wir das Gefühl gehabt, von Gott angesprochen zu sein?

Was haben wir gehört, wem haben wir zugehört, was haben wir davon für uns bewahrt – denn auch das wird von Maria kurze Zeit später berichtet: „sie bewahrte alle diese Worte in ihrem Herzen“ (Lk 2,19).

Für viele von uns sind es die Großeltern, denen wir wichtige Begegnungen mit dem Glauben verdanken. Vielleicht ein sonntäglicher Gang zur Kirche an der Seite der Oma. Vielleicht ein erstes Kindergebet am Abend vor dem Einschlafen. Vielleicht auch Antworten auf kindliche Fragen.

Menschen, sind es, die uns vom Glauben erzählt haben, unsere Vorfahren*innen in Kirche und Gemeinde, in der Kindergarten und Schule, im Alltag. Menschen auch, denen wir nie persönlich begegnet sind: Hier in unserer Gegend zum Beispiel Pirminius, der Mönch, der sich zu Fuß auf den Weg durch Europa machte, um von Jesus Christus zu erzählen. Hildegard von Bingen, die bei Odernheim ein Kloster gründete und deren Heilkünste bis heute bekannt sind.

Doch auch diese beiden hätten sich nicht auf den Weg machen können, wenn nicht vorher schon andere sich auf den Weg gemacht hätten, um den Menschen von Jesus zu erzählen. Paulus zum Beispiel und Lydia.

Maria in unserem Lehrtext geht noch weiter zurück bei der Aufzählung derer, denen sie ihre Gottesbegegnung verdankt: Bis zu Abraham und Sarah.

Aber verdankt sie denen ihre Gottesbegegnung? War es nicht Gott selbst, der da in Erscheinung trat? Braucht er dazu die längst verstorbenen Vorfahren?

Ich meine: „Ja“. Er braucht uns. Er braucht uns, damit wir anderen erzählen können von unserem Glauben. Er braucht uns als Zuhörer*innen. Es fällt uns leichter das, was wir erleben, auch die Gottesbegegnung, zu verstehen, wenn wir sie für möglich halten. Für möglich halten, weil wir davon gehört und gelesen haben.

Paulus wird bei seiner spektakulären Bekehrung von Jesus direkt angesprochen mit den Worten „ich bin Jesus, den Du verfolgst.“ Aber was hätte er mit dieser Vorstellung anfangen können, wenn er nicht vorher schon von Jesus gehört hätte und sein Erlebnis hätte einordnen können in das, was man ihm erzählt hat?

Und so sind wir, heute, jetzt und hier an einen entscheidenden Punkt auf Gottes Zeitachse gestellt. Von uns geht Gottes Zeit zurück bis zu den allerersten Vorfahren. Von uns geht sie weiter bis in alle Ewigkeit.

Maria in ihrer Zeit erinnert sich zurück bis zu Abraham und allen Voreltern. Und sie spricht ihre Freude aus in Worten, die bis heute nicht nur in der Bibel nachzulesen sind, sondern auch darüber hinaus vielfach gesprochen und gesungen werden, im Magnificat.

Wir sind wichtig. Von uns aus geht Gottes Zeit zurück und fließt sie weiter. Wir sind Teil seiner Heilsgeschichte.

Der Psalmvers im Losungswort erinnert daran: Gott hat einen Bund mit uns geschlossen. Wir gehören also dazu. Ein Bund ohne ein menschliches Gegenüber wäre für Gott wertlos.

Ostern, Christi Himmelfahrt, Pfingsten, Fronleichnam geben uns die Freiheit, uns zu erinnern: Gott spricht uns an in der Welt, wir sind gefragt. Er hat einen Bund mit uns geschlossen und hat noch viel mit uns vor. Da möchte man doch in Marias Lobgesang einstimmen.

AMEN